

Codices wohl kaum alle für den internen Gebrauch bestimmt waren, dürften darunter auch einige Auftragsarbeiten gewesen sein. – Monica HEDLUND, *Latinet i norra Europa* (S. 351–361), gibt einen weitgespannten Überblick über den Gebrauch des Lateinischen im mal. Skandinavien und verweist dabei nachdrücklich auf die Indizien für ein passives Sprachverständnis auch weniger gebildeter Menschen.
Roman Deutinger

Die Inkunabeln, bearb. von Eva RAFFEL (Bibliographien und Kataloge der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar) Wiesbaden 2007, Harrassowitz, 320 S., 16 Taf., ISBN 978-3-447-05505-5, EUR 78. – Durch die großen webbasierten Nachweisinstrumente sind gedruckte lokale Inkunabelkataloge eigentlich zu einem Anachronismus geworden. Das Vorwort gibt unumwunden zu, daß es sich bei dem vorliegenden Band um einen Ausdruck aus der in Tübingen gehosteten Inkunabeldatenbank handelt, die zwar einen albernen Namen trägt („INKA“), aber durch die Aufnahme von Provenienzvermerken und Hinweisen zur äußeren Gestalt der Bücher von enormem Nutzen ist (<http://www.inka.uni-tuebingen.de>). Schon im äußeren Erscheinungsbild wird der von Heribert Hummel und Thomas Wilhelmi herausgebrachte Katalog der Inkunabeln in der Diözese Stuttgart-Rottenburg von 1993 imitiert (vgl. DA 50, 654), der einmal den Anstoß zu dieser Datenbank gab. Wer sich also über Weimarer Inkunabeln, ihre Einbände oder ihre Provenienzen informieren will, kann dies getrost und kostenlos im Internet tun, wo man auch statt der endlosen Konkordanz von Nummern aus Inkunabelverzeichnissen (S. 316) sofort verwertbare Zusammenstellungen bekommt. Allerdings hat man es bei „INKA“ versäumt, die Namen der Katalogisierer festzuhalten und so deren Arbeit zu würdigen, so daß zumindest aus dieser Perspektive auch dieser Band seine Rechtfertigung erfährt. Er liefert als optischen Mehrwert einige schöne, aber wissenschaftlich kaum nützliche Photographien, z. B. vom Fragment des Gutenbergischen Donats (S. 117, Nr. 186, Taf. I), das offenbar aus dem gleichen Exemplar stammt wie das Stück im Mainzer Gutenberg-Museum. Die Bestandseinschätzung des Direktors der Weimarer Bibliothek: „Es handelt sich insgesamt um eine kleine, aber erlesene Inkunabelsammlung mit zahlreichen Besonderheiten, darunter vier Unikaten“ (S. 7).
A. M.-R.

Lisa LONGHI, *Gli incunaboli della Biblioteca Francescano-Cappuccina Provinciale di Milano, Italia medioevale e umanistica* 48 (2007) S. 219–255, bietet einen Katalog der Inkunabeln, die aus den verschiedenen Konventen der Ordensprovinz in Mailand zusammengekommen sind. Die 28 Einträge enthalten naturgemäß in erster Linie theologische Werke.
V. L.

Michael BORGOLTE, *Christliche und muslimische Repräsentationen der Welt. Ein Versuch in transdisziplinärer Mediävistik*, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berichte und Abhandlungen 14, Berlin 2008, S. 89–147, 23 Abb., bietet eine vergleichende Übersicht islamischer und christlicher Weltkarten, die sich jeweils bis ins 8. Jh. zurückverfolgen lassen, mit dem Ergebnis, daß christliche Kartographie die Welt „stets christlich oder jedenfalls biblisch repräsentiert“ (S. 142), während die Muslime viel stärker in